

Unterhaltungsblatt



Mutter, vergib mir . . .

Originalnouvelle von · Käthe Wehn · München.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Über Kurt war ein Arbeitseifer gekommen wie seit langem nicht mehr. Gabriele war es, die ihn durch ihre Schönheit immer wieder zu neuen Gedanken, zu neuen Plänen anspornte. Ach, in wie vielerlei Gestalten hatte er sie doch schon auf die Leinwand gebannt! Hier als bühnende Magdalena, den weiszleuchtenden Norden halb von dem langwolligen, herrlichen Blondhaar umflossen, dort als lebfrisches Dirndl in der Tracht der bayerischen Berge; dann wieder als junger, hold lächelnder Frühling; eine Krone aus Blumen um die schöne Stirne gewunden.

Ach, Kurt Werner war mit einem Male fast unerschöpflich an neuen Plänen und Ideen. Er lag huldigend vor seinem jungen Weibe auf den Knie, das ihn immer wieder zu neuen Begeisterungstaumeln entflamme. Und Gabriele konnte sich in der Liebe und Härlichkeit des Mannes wie ein verwöhntes Kind. Sie war wunschlos glücklich! In ihrer glücklichen Einfamkeit erfuhr sie auch nichts mehr von dem, was sich in ihrer Vaterstadt ereignete. Sie wußte nicht, daß ihr Vater den Folgen des Schlaganfalls erlegen war, daß ihre Mutter in grenzenloser Verzweiflung der Tochter gedachte; ihr fluchte, ihr, die den Vater mit ihrem Ungehorsam bis ins Mark getroffen und die Schuld an seinem Tode trug...

Eines Tages nun mahnte Kurt, daß es Zeit wäre, wieder nach Hause zurückzukehren. Sein Geldvorrat wäre erschöpft; er mußte wieder Bilder verkaufen und neue Aufträge zu erlangen suchen. Ehe sie aber noch von dem reizenden, versteckten Geheimort schieden, verpackte Kurt ein Bild, das Gabriele als bühnende Magdalena darstellte und ihre Schönheit aufs Vorhölzteste zeigte, und sandte es an die Münchener Kunstaustellung. Er ver sprach sich einen Erfolg von dieser Arbeit wie er ihm bisher vielleicht noch nicht versprochen.

Aber bei dieser Gelegenheit hatten die beiden jungen Menschen den ersten Streit. Gabriele wollte nicht, daß ihr Bild nun in die Welt hinauswandere und von tausenden von fremden Menschen nun bestaunt und betrachtet werden sollte. Es lag ihr noch die tiefe, reine Scheu ihres Standes, sich öffentlich auf den Markt zu stellen, im Blute. Entschlossen hatte sie das Papier wieder von der Leinwand heruntergezogen und das Bild auf seinen Platz zurückgestellt.

Doch sie hatte sich schwer getäuscht, als sie nun dachte, Kurt überwunden zu haben. Im Gegenteil, er verbiss sich nur noch fester in seine Idee, das Bild Gabrieles ausgestellt zu sehen und damit Vorbeeren zu erringen.

Und als Gabriele auf ihre Eltern hinwies, die sicherlich entrüstet wären, wenn sie es inne wuerden, daß die Tochter sich öffentlich so zur Schau stellte, da flog ein spöttisches, beinahe boshaftes Lächeln über sein Gesicht: „Dann habe ich um so mehr Grund, das Bild in die Ausstellung zu senden. Denn deine Eltern haben mich damals, als sie mich vor der Türe abwiesen wie einen Bettler, tief gekränkt, und es ist mir ein Bedürfnis, ihnen diese Kränkung einmal heimzuzahlen.“

Gabriele sah ihn an aus großen, verwunderten Augen: „Wie, du denst noch daran? Und du willst dich rächen?“

Er nickte.

„O pfui,“ rief Gabriele nun, „das ist häßlich, daß du nur so etwas denken magst. Wenn meine Eltern dich beleidigten, so taten sie es nicht in der Absicht, dir persönlich wehe zu tun, sondern sie taten es aus blinder Liebe zu mir, weil sie glaubten, ich könnte an keines anderen Mannes Seite glücklich werden, als wie bei diesem Doktor Knauer. Aber wenn du mich wirklich lieb hast, Kurt, dann mußt du das vergessen und verzeihen. Und dann mußt du auch meine Bitte erfüllen und das Bild hierbehalten.“

Er runzelte unmutig die Brauen: „Quäl mich doch nicht länger mit deinen spießbürgertlichen Anschauungen, Gabi. Dies Bild wird mich mit einem Male bekannt machen; ich fühle es, denn es ist ein Meisterwerk. Und du weißt, es ist mein glühendster Wunsch, bekannt und berühmt zu werden.“

„Dann ist dir also deine Kunst mehr als deine Liebe?“ fragt sie mit stotendem Atem.

„Wenn du so frägst, Gabi, und wenn ich ganz ehrlich sein soll: ja!“

Sie taumelte zurück und schlug die Hände vors Gesicht. Ein heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Aber da war Kurt schon wieder an ihrer Seite und streichelte und küßte sie. Er zog sie neben sich auf dem Sofa nieder und redete hastig auf sie ein: „Wie schön wäre es, wenn er erst einmal ein großer, berühmter Mann geworden und wenn sie sich sagen könnte, daß sie ihm dabei geholfen, daß ihre Schönheit ihm die Flügel verliehen, die ihn zur Höhe importierten. Und immer sie an seiner Seite, als sein über alles geliebtes Weib; sie würde sich mit ihm in der Sonne der Anerkennung und des Glücks wärmen. Und wenn sie später erst einmal ein kleines, süßes Kindlein hätten, wie schön wäre das, wenn dieses Kind einmal in Jahren sagen könnte: Ja, dieser große, berühmte Mann ist mein Vater...“

Unter seinem zärtlichen Gesküster schwand wieder jeder Stoll aus Gabrieles Herzen, und sie schmiegte ihr schönes, blondes Haupt wieder versöhnt an Kurts Brust. Wohl verpackt und verklebt ging

das Bild dann am Abend dieses Tages noch an die Münchener Kunstaustellung ab. Und am nächsten Tage fuhren auch sie beide wieder in die Heimatstadt zurück.



Großsultan Mohammed V.,
Kaiser der Osmanen, gestorben 1. Juli 1918.

gemis-
en Bacht-
en Dienst-
erpaßung-
eungsstift-
heben.
er.

es,
81. Wl.

Ien.
75 Wl.
30 Wl.

Unter der vielen Post, die inzwischen bei Kurt eingelaufen und von dessen Mutter auf seinen Schreibtisch gelegt worden war, befanden sich auch einige Briefe von Kläre. Die öffnete Kurt am ersten. Als er ein paar Zeilen gelesen, stocke er, griff sich, wie erwahnd, an die Stirne und reichte das Blatt endlich zu Gabrieles hinüber, die ihm ganz verwundert zugeschaut. „Seine Stimme bedeckt vor Erregung: „Da lies, Gaby... ich bitte dich, Liebling, daß es nicht so schwer auf, du hast ja mich...“

Sie rief ihm das Blatt förmlich aus den Fingern. Eine grauenvolle Ahnung stieg in ihr empor. Mit fliegenden Augen las sie: „Gabrieles Vater ist vorgestern an den Folgen des seinerzeitigen Schlaganfalls gestorben. Gabriele ist somit schuld an seinem Tode, und auch ich werde nicht die schrecklichsten Selbstvorwürfe los, die ich mit heute nun mache, daß ich damals Gabrieles Handlungsweise nicht verhindert habe, nachdem ich davon unterrichtet war. Der Jammer schneidet mir ins Herz, so oft ich nur das verfallene, vergrämte Gesicht des Oberlandesgerichtsräters sehe.“

Weiter vermochte Gabriele nicht zu lesen. Das Blatt entsank ihren Händen, aufstöhnend stützte sie sich mit beiden Armen schwer gegen die Schreibtischplatte: „So war der Vater im Stoll von ihr gegangen, und sie, sie war schuld an seinem Tode. Die Mutter war nun eine einsame, verbitterte Frau geworden, die heute vielleicht jene Stunde verdammt, da sie der Tochter das Leben gegeben. Mein Gott, rächt sich so schwer eine böse Tat! Aber war es denn eigentlich ein Unrecht von ihr gewesen, daß sie der Stimme ihres Herzens gefolgt war und das Elternhaus ver-

sie in stehender Gebärde hoch erhoben, so daß die Ärmel des bläulichen Kleides weit zurückfielen und die weißen Arme leuchteten gleich Alabasteräulen. Wirt hing das gelockte Blondhaar ins Gesicht, das hell glühte in tiefer, seelischer Erregung. Die großen, blauen Augen waren gefüllt mit Tränen.

„Ich verspreche es dir, Gaby,“ wiederholte Kurt nun mechanisch und preßte seine Lippen leidenschaftlich in ihr flimmerndes Blondhaar. Er wußte eigentlich gar nicht, was er ihr versprechen sollte, er wußte nur, daß sie schön war, jung und schön, und daß sie sein Künstlerauge stets von neuem berauschte... (Fortsetzung folgt.)

Türkische Stimmungsbilder.

Von Johanna Weiskirch.

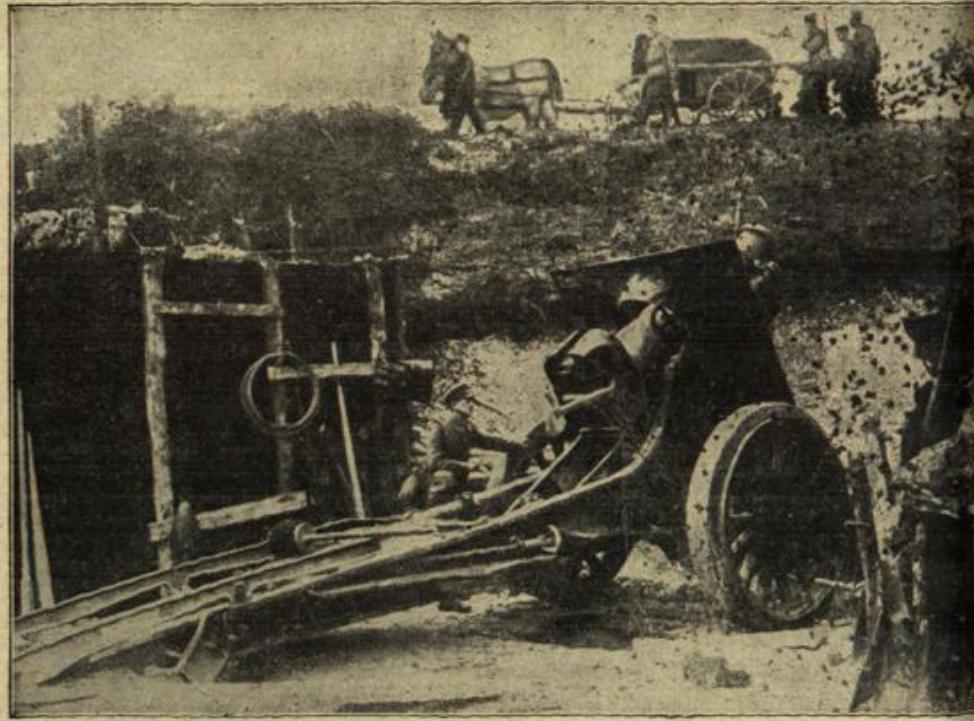
(Nachdruck verboten.)

I. Wie Byzanz erwacht.

„Allahu eber, Allahu eber la illa illah Mohammedi resul Allah! („Gott ist allmächtig, es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet!“) So tönt es, von sonoren, klänglichen Männerstimmen gerufen, hernieder von den schlanken, weißen Minaretts der Moscheen in die erste, heilige Morgenstille, die über Konstantinopels gewaltigem Häusermeer atmet. Feierlich, sich zu einem er-



Peter Rosegger,
der bekannte deutsch-österreichische Dichter,
im Alter von 75 Jahren in seinem Heimat-
ort Krieglach am 26. Juni verstorben.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb Berlin.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Ein in der Schlacht am Damnenweg südlich von Pargny völlig unversehrt
erbeuteter französischer 22-cm-Mörser einer Schneider-Creuzot-Batterie,
durch einen Schleier gezen Fliegerficht geschützt.
(Phot.: Berl. Ill.-Gef.)

sie, um immer bei dem Manne, den sie liebte, weilen zu können, um nicht mehr von ihm getrennt zu werden?“ Sie wußte plötzlich nichts mehr. Sie wußte nicht mehr, was Gut und Böse war, was Recht und Unrecht war, sie empfand nur mit weitem Schmerz, daß sie nun den Vater für immer verloren hatte, daß sie nie wieder vor ihm hinstehen und in sein strenges, aber doch so unendlich gutes Antlitz blicken konnte. Vorbei, alles vorbei!

Kurt umschlang sie nun mit weichen Armen: „Nimm es nicht so schwer, Gaby,“ sagte er nochmals. „Du hast ja nun mich.“

„Ja, ich habe dich,“ antwortete sie mit verlöschender Stimme und strich sich die Haarsträhnen aus der Stirne, die sich gelockt hatten. „Ich habe dich, Kurt, aber um welchen Preis habe ich deinen Besitz erkauft müssen? Ich habe dir meinen Vater dafür geopfert.“

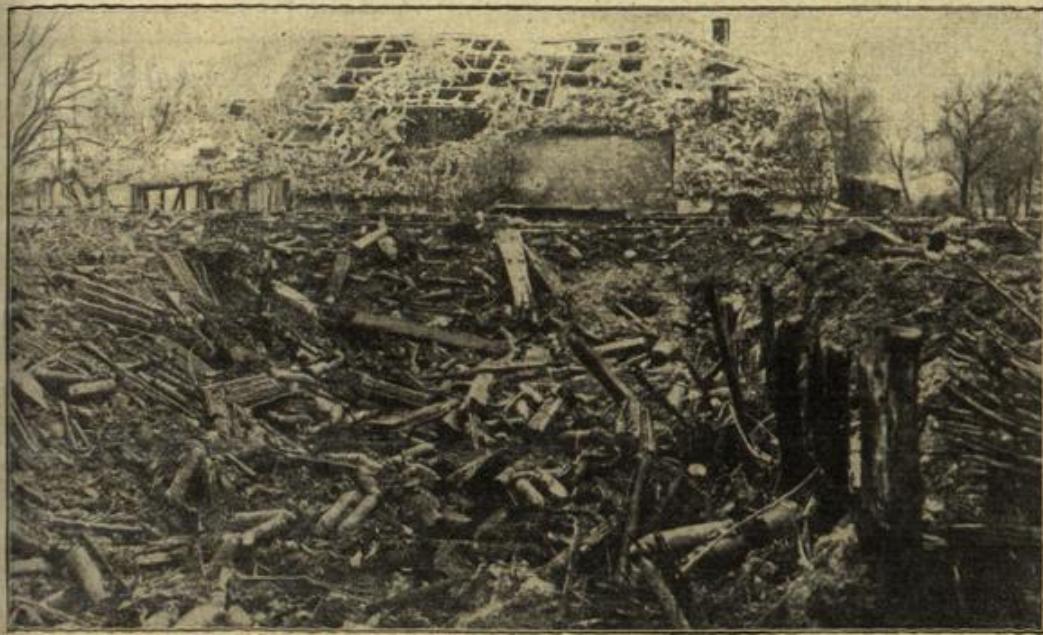
Sie sah ihn plötzlich groß an. Regendein verborgenes Bangen, ein ganz geheimes Grauen vor dem, was nun kommen sollte, erwuchs in ihren hellseherischen Augen! Sie schlang mit wildem Angestum beide Arme um Kurts Hals und preßte ihren Körper so wild an den seinen, daß er laut jeden Schlag ihres Herzens fühlte: „Verstößt mir, Kurt, daß ich dieses Opfer nie zu bereuen brauche, daß du stets und immer derselbe bleibst, wie du heute vor mir stehst. Und später einmal, wenn auch wirklich Erfolg und Anerkennung dich zu einem begehrten, umfeierten Menschen machen, dann wird dein Herz immer noch mit gehören. Du wirst nie vergessen, daß ich dir mein Heim und meine Eltern geopfert, daß ich deinetwillen nun ausgestoßen bin aus den Reihen der Meinigen.“

Kurt hörte kaum auf das, was sie sprach. Er trank nur die Schönheit dieses Bildes, das sich ihm bot, ein; sein Künstlerauge entzückte sich darin. Der Mantel war von Gabrieles Schultern hinabgeglitten; die Hände hielt

greifenden, imposanten Gebete einend, schwanken die getragenen Klänge über die Stadt. Noch rieseln die duftigen Schleier der Frühe über ihre Mauern und flattern in zartem Blau über das leise atmende, noch träumende Meer. Da rödet sich im Osten hinter der mächtigen Kuppel der Suleimanie-Moschee der Himmel. Hart und lieblich erbt, leischem Mädchentönen vergleichbar, aber mählich sich tiefer färbend, bis von seiner roten Glut zauberisch übergesoffen Byzanz seine Schönheit enthüllt.

Wie ein Märchenbild entsteigt die alte Stadt den erwachenden Wellen. Hier und da steht noch ein Muezzin, dessen Silhouette sich scharf umrissen abhebt, in andächtiges Schauen verfunken, auf der Galerie seines Minaretts. Einem Gemälde von unsagbarer Schönheit gleich erhebt sich die vom alten Serail gefrönte Landzunge am Ufer des Marmarameeres, und ihr gegenüber löst sich aus dem Rahmen zartgrauer Nebel ernst und majestatisch der mächtige Zypressenhain der größten moselmanischen Tokinstadt: der Friedhof von Uesküdar. Auf ihm begraben zu sein, das stillle Antlitz nach Mella zugewendet, ist der Traum eines jeden echten Gläubigen Mohammeds. An den regellos umherstehenden Grabsteinen gleiten die ersten Sonnenstrahlen wie Leuchtkugeln hernieder, und während der Morgenwind erwacht und sein Lied in den dunklen Kronen tausendjähriger Zypressen zu harfen beginnt, entzünden sich hinter Uesküdars Fensterscheiben tiefrote, flammende Feuer. Auf den blauen Wellen des Bosporus scheint der weiße Märchenpalast von Dolmabahçe näher und näher zu schwimmen, und wie stille Träume gleiten die Segelbarken der Schiffer an seiner Schöne vorüber.

Und das Meer rauscht auf und singt seinen uralten Morgenpsalm in diese schönheitstrunkene Stunde.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Völlig vernichtetes französisches Munitionslager in der Nähe von Soisson.
(Phot. Rich. Spelling, Berlin.)

Da geistet er binein in ihre Heiligkeit, jählings und schmerhaft ihre
Stimmung zerreißend, der Ruf einer Menschenkehle: „Süd! Süd!“
„Milch! Milch!“). Zu hundert und aber hundert Malen wiederholt er
sich. Aus allen Gassen kommen mit klappernden, schlurfenden Schritten
die Milchhändler, die das geschäftliche Leben und Kreisen Konstanti-
nops einleiten. Von Haus zu Haus ellen sie, und vom Schall ihrer
Tritte geweckt, erheben sich die Varias der türkischen Hauptstadt, die
Bettler, um sich an ihre Standplätze zu begeben. Byzanz ist erwacht!

II. Karawanezug.

Wache ich oder träume ich?

Nein, ich wache und sitze auf dem Rande meines Lagers, vorgeneigten
Hauptes den aus der Ferne zu mit tönen, bald tiefen, bald heiseren
Glockentönen lauschend. Durch die weit geöffneten Fenster meines
Schlafzimmers gleiten leise und geheimnisvoll die berückenden Zauber
der orientalischen Vollmondnacht. Näher und näher klingen die Glocken,
wunderbar weich und melodisch gestimmt. Nur sind sie ganz in der Nähe
meines Hauses. Zwischen ihre Klänge tönt in rhythmischen Pausen der
lang gezogene Ruf einer Menschenkehle.

Was mag das zu bedeuten haben?

Ich erhebe mich und schaue vom Erkerfenster meines Arbeits-
zimmers auf die vorüberführende Hauptstraße der altherühmten Stadt
Ieron. Das Mondlicht füllt die von mächtigen marmornen Löwen
getragenen bröckelnden Bogenfenster einer imposanten Ruine aus der
Römerschaffzeit mit silbernen und goldenen Transparenten und läßt
die einen tößlich geschweiften Balkon in Hufeisenform umgebenden kunst-
vollen Fayencen in magischem Schimmer auffüren. Vom hohen Burg-
föller herab rieseln aus Mondglanz gewobte Schleier losend und schmei-

chend an den ungefügten Mauern herunter, und unwillkürlich schaue ich
hinauf, ob nicht das Märchen und die Sage beim Klang der Glocken, die
mich aus dem Schlaf riefen, in trauter Gemeinschaft auf die Burgaltane
treten, um ins Land hinauszulaufen.

Und ich stehe und halte. — Und da zieht sie die Straße herauf mit
langsamem, feierlichen Schritten, wie ein Bild aus „Tausendundeiner
Nacht“ — eine Karawane. Ihr voran, auf prachtvoll gesäumtem, edlem
Vollbluthengste ein hochgewachsener, dunkelbartiger Türke, der Herr
und Gebieter der Karawane. Eine stolze, imponierende Erscheinung ist
er. Seine gescheide Gestalt ist in reiche Gewänder gekleidet, aus dem
Leibgut funkelnd und gleisen die edelsteinbesetzten Griffe echter
Damaszenerwaffen. Auf dem ausdrucksvollen Haupte trägt er zum
Zeichen, daß er sich zu den direkten Nachkommen des Propheten zählt,
einen grünen Turban. Aus seinem bronzenen Antlitz flammen
über der kühn gebogenen Nase ein paar tiefschwarze Augen zu mir her-
über, da er langsam vorüberreitet.

Wie gebannt lehne ich am Fenstertreuz.

Und dann kommen die Kamele. Sie sind zum Teil mit prächtigem
Baumzeug, mit Decken, Teppichen und Taschen von kostlichem Gewebe
und leuchtenden Farben geschmückt und tragen um den Hals an blauen
Perlenketten die tönenen Glocken. Ihre Leiber sind mit den Schädeln
des inneren Landes beladen. Ein Duft von Schrubsamen und Sandel-
holz, von Weißrauch und Myrrhen zieht mit dem Nachwind in mein
Gemach und umfängt mit schmeichelnd die Sinne. Sturum, hoch-
hobenen Hauptes, weder rechts noch links schauend, schreiten die Kamele
vorüber. Hunderte und Hunderte! Mit dem stolzen, gemessenen Gange,
den die unermöliche Weite der Wüste ihnen eignet, ziehen sie, den Ruf
der brauen Führer folgend, nach der Stätte der modernen Kultur. ☩



Kapitänleutnant Ernst Hashagen,
dessen U-Boot im Sperrgebiet um die Azoren
und in der Bistava rund 25 000 Register-
Tonnen vernichtete.



„Akkerrüstung“ im Weltkrieg:
Deutsche Soldaten, mit Stahlpanzern ausgerüstet, gehen in Stellung.

dampft schon die Lokomotive der Bagdadbahn, deren schnaubende Kraft die Lasten, die der Wüste Schiffe in wochenlanger Geduld durch Sonnenbrand und Sand getragen haben, in wenigen Stunden zur Meerestüste bringen wird.

Es dauert lange, bis sie alle vorübergezogen sind. Leise schmückt schon das nahende Morgenrot den östlichen Himmel mit wunderbaren Farben, während noch einzelne verlorene Glöckentöne der in den Ferne verschwindenden Karawane an mein Ohr dringen. Vom Minarett der nahen Alla-Eddin-Moschee ruft der Imam das Frühgebet über Istanbuls graues Häusermeer, und durch die noch träumenden Gassen geht es wie leises Karamblättern. In wunderbar andächtiger Stimmung verharre ich, bis mich der gellende Pfiff des nach Istanbul enteilenden Frühzuges von meinem Lauscherposten treibt.



Patrouille.

Kein Schritt zu hören; sie schleichen sacht hinaus. Wohin? In die finstere Nacht. Der Männer drei nur oder vier; Verwegnes Häuflein, Gott sei mit dir! Ein leichtes Rascheln am Drahtverbau; — St! Kamerad! Da vorne, schau! Am Sappenrand, was bewegt sich dort? Leise, leise! Das ist der Ort. Ein Schuß kracht hell, Doch blitzesschnell, Geduckten Tigern im Sprunge gleich Fassen sie zu: heraus mit euch! Und zerrn die zwei aus dem feindlichen Graben, Die sie erwischt und gefangen haben. Da speit die Erde ein rötlich Licht; — Leuchtburgeln! Marsch, marsch! Jetzt oder nicht... Zurück mit den Feinden; es ist geschehen, Eh' die da drüben es recht geschen. Schon sind sie im Graben; der Leutnant lacht: Das habt ihr wieder mal fein gemacht!

Konrad Webersals.

Silbenversteck-Rätsel.

Hedem der nachstehenden Worte ist eine Silbe zu entnehmen, welche zusammen ein Sprichwort ergeben:

Waldemar, Breisach, Sonnenschein, Kiste, Ball, Esra, Schrein.

Noten-Rätsel.

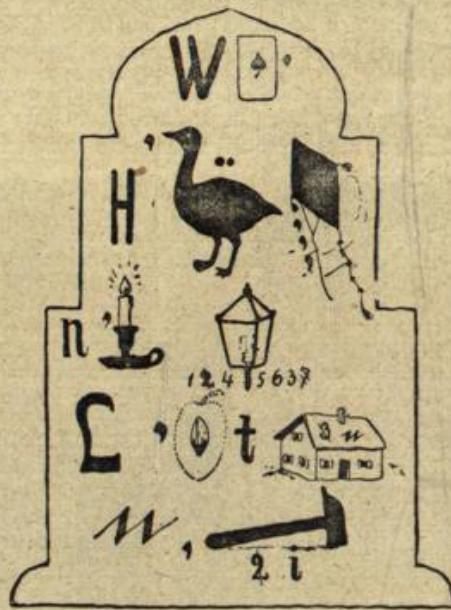


RTONMAT3MUIK

Man seze an Stelle der Pausen der Reihe nach diese Buchstaben von unten und lese dann zusammen mit den Noten ab.

Allerlei.

Bilderrätsel.



Streichrätsel.

Wenn du von einer Erdfrucht wirst
Den Kopf und Hals wegstreichen,
Dann bleibt ein Haufen Leute nur,
Dem's gut ist auszuweichen.
Streichst du am Fuß zwei Zeichen noch,
Bleibt eine Farbe stehen,
Die abends und auch morgens du
Kannst oft am Himmel sehen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Wererbild:

Bild auf den Kopf stellen, dann in der Mitte zwischen Baum und Mauerwand.

Skat-Aufgabe:

A. Gr.-Aß	B. H.-Kön.	C. Gr.-Unt.	+ 17
C. E.-Unt.	A. H.-Unt.	B. Sch.-Unt.	+ 6
C. H.-Aß	A. H. 7	B. Sch. 7	+ 11
C. H. 10	A. H. 8	B. Sch. 8	+ 10
C. H.-Ob.	A. H. 9	B. Sch. 9	+ 3

Den Rest erhalten die Gegner.

Der Spieler hat mit 61 Augen gewonnen.

Buchstabenrätsel:

P	A	L	
P	A	R	I
A	R	R	A
L	I	A	N
S	S	S	E

Geographisches Rätsel:

Donau — Au — Don.